

Ein Vogelparadies wird gerettet. „Konzentrierte Aktion“ schützt das Schwarzwachtal als Rückzugsgebiet. Hilpoltstein: Das Tal der Schwarzach an der Grenze zwischen Mittelfranken und der Oberpfalz ist durch eine „konzentrierte Aktion“ als Vogelschutzgebiet erhalten worden. Das stellte der Vorsitzende des Landesbundes für Vogelschutz in Bayern, Ludwig Sothmann (Hilpoltstein), fest. Nach seinen Angaben hat die Energieversorgung Ostbayern (OBAG) wichtige Bereiche ihres Stromnetzes „storchensicher“ gemacht. Noch im Vorjahr fanden dort zwei Weißstörche den Stromtod. Die Flurbereinigungsdirektion

Ansbach half durch „Vernässungsmaßnahmen“ insbesondere den Brut- und Zugvögeln. Darüber hinaus konnten mit Hilfe des Umweltministeriums, eines Unternehmers und der Stadt Hilpoltstein Grundstücke zur Errichtung weiterer Biotop erworben werden. Wie Sothmann betonte, greift die Bedeutung des Schwarzwachtals mit seinen Rast- und Nahrungsplätzen für Zugvögel weit über Bayern hinaus. Außerdem hätten mehrere vom Aussterben bedrohte Arten wie der Große Brachvogel, die Bakassine, der Weißstorch und der Wachtelkönig hier letzte Rückzugsgebiete. st 30. 6. 79

Richard Glaab

Feuchtgebiete kein nutzloses Land

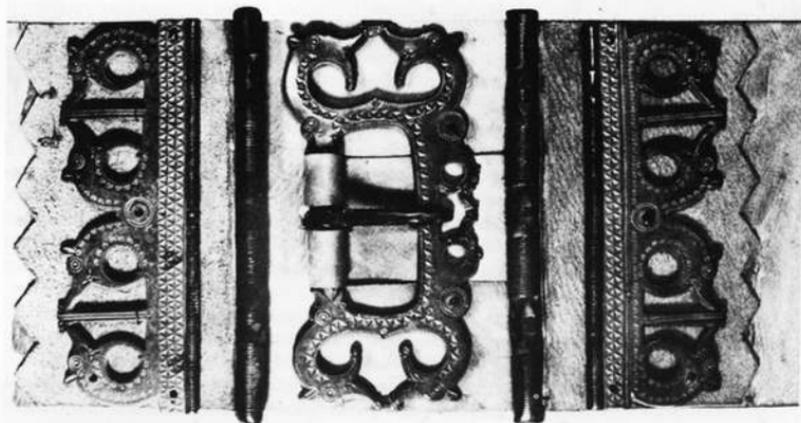
Forstleute Unterfrankens wollen ein Stück Natur bewahren
Ebrach im Steigerwald gilt als Lehrbeispiel

EBRACH. Der Verein Naturpark Steigerwald e. V., im August 1971 mit dem Sitz in Ebrach gegründet, stellt als eine seiner satzungsgemäßen Aufgaben heraus *die Landschaft des Steigerwaldgebietes zu erhalten und zu pflegen sowie die dort erhaltene Tier- und Pflanzenwelt zu schützen*. Daß diese förderungswürdige Zielsetzung nicht nur auf dem Papier steht, dafür treten so bedeutende, längst über ihren eigenen Wirkungskreis hinaus bekannte Männer wie Oberforststrat Dr. Sperber ein. Er steht seit 1972 dem Forstamt Ebrach vor, das mit 6000 Hektar Staatswaldfläche und einem jährlichen Holzeinschlag von 30000 Festmetern zu den größten und ergiebigsten Forstrevieren in Bayern zählt. Das oberfränkische Ebrach wurde 1958 aus Gründen der forstlichen Bewirtschaftung der Oberforstdirektion Würzburg zugeordnet. Mit seinem überwiegenden Laubholzbestand gleicht der Steigerwald dem Spessart.

Daß die Oberforstdirektion Würzburg Beamte seiner Forstämter zu einem Schulungstag mit dem Thema „Entwicklung und Pflege von Feuchtbiotopen im Wald als Hilfe für bedrohte Amphibien- und Reptilienarten“ nach Ebrach einlud (mit 40 Teilnehmern wurde das erwartete Interesse übertroffen) lag darin begründet,



Nur zum Fotografieren einmal kurz aus dem Teich in der Nähe von Ebrach geholt: Ein Bergmolch. Es gibt mehrere Sorten dieser kleinen Tierart.



Spätromische Gürtelschließe, 3.-4. Jahrhundert n. Chr. Fundort: Ehrenbürg bei Forchheim. Jetzt im Pfalzmuseum Forchheim.



Oberforstrat Dr. Georg Sperber (Ebrach) führt seinen Gästen vor, was im Teich, im See, im Altwasser alles lebt und schwimmt. Es gilt, in Franken diese eigene kleine Welt zu erhalten. Die Forstleute wollen für dieses Ziel ihren Beitrag leisten.

daß Dr. Sperber und seine Mitarbeiter den weiteren Laubwald um Ebrach auf diesem Gebiet zu einem Lehrbeispiel gemacht haben. Unter dem Begriff Feuchtgebiete sind kleine Gewässer aller Art zu verstehen, Moore, Sümpfe, Tümpel, feuchte Wiesen, natürlich auch Teiche, Weiher und Seen einschließlich ihrer Uferzonen. Wer solche Biotopen durch Kanalisation oder Trockenlegung beseitigt oder sie mit Bauschutt und Müll auffüllt und einplantiert, vernichtet Lebensstätten besonders gefährdeter amphibischer Tiere und Pflanzen. Ldt. Forstdirektor Josef Hirschmann, für Naturschutz, Neuordnung und Landschaftspflege in Bereich der Oberforstdirektion Würzburg zuständig, betonte in seinem Einleitungsvortrag, das Wirtschaftswunder in all seinen Erscheinungsformen, der Produktion, der Touristik, der ständigen Verdichtung des Verkehrsnetzes, dränge die Natur zunehmend in die Defensive. „Wir Forstleute können im Wald noch ein passables Stück Natur bewahren. Wo der Wald nicht direkt zerstört wird, dort leben Flora und Fauna und der kleinste feuchte Fleck im Wald kann einer bestimmten amphibischen Tierart, die auf Wasser angewiesen ist, also Molchen und Lurchen, auch Kröten, Fröschen oder bei größeren Wassern den Fischreihern, zum Überleben verhelfen.“

Forstdirektor Hirschmann erinnert sich seiner Jugend, als bei ihm daheim der gemeinsame Chor quakender Frösche das lauteste Geräusch war, das man von draußen vernahm. Diese Tagung wolle Beispiel und Anstoß geben. Das Anlegen von Feuchtbiotopen sei keine kostspielige Angelegenheit. Es gelte, sich im eigenen Forstbereich nicht mit dem „Ist-Zustand“ zufriedenzugeben. Die Forstleute wollten nicht protestieren, nicht verhindern, sondern möglichst vielseitig das nachvollziehen, was im Forstamt Ebrach auf diesem speziellen Gebiet vorbildlich praktiziert werde.

Der sehenswerte 30-Minutenfilm „Weiher, Naturschutzprobleme in einer alten Kulturlandschaft“, von dem Nürnberger Kameramann Heinz Ehrenkäufer in



Teichlandschaft in der Nähe von Ebrach im Anschluß an einen Fischweiher. Hier ist der Eisvogel zu Hause, hierher kommen die Reiher, und in den Gewässern lebt eine vielseitige Tierwelt. Auch Hartriegel, die Schilffarten und andere, selten gewordene Pflanzen haben hier noch einen Standort.

Zusammenarbeit mit Dr. Sperber zum größten Teil in der Ebracher Umgebung gedreht, machte mit den praktischen Erfolgen vertraut. Die Vielfalt an Leben in und an kleinen Gewässern und Teichen zeigt der schon in seiner Farbigkeit großartig gelungene Streifen in schönster Weise. Der folgende Diabeitrag des jungen Referenten Aßmann, der am Weihenstephaner Institut von Professor Haber arbeitet, führte an Stillwassern und Altwasserresten, an kleinen Fließgewässern, Sickerquellen und Quelltümpeln im Steigerwald, dem Aischgrund, in der Rhön und im Spessart mit der kleinen Tierwelt zusammen, die an Wasser und Land gebunden ist. Gras-, Laub- und Moorfrösche, Feuer-salamander, Wald-, Berg- und Mooreidechsen, der Teich- und der Bergmolch, die Kreuz-otter (ganz selten nur noch in der Rhön anzutreffen), auch die verschiedenen Libellen, dann die Wildentenarten, die Fischreiher (nur 500 Paare noch in Bayern) und der Eisvogel wurden in ihrer Lebensweis dargestellt. Als besonders Kapitel behandelte der Vortragende den Laichzug der Kröten. Erkenntnis: Laichplätze sollten in den nächsten Lebensraum der Kröten gelegt werden, damit verlustreiche Wanderzüge über Verkehrsstaßen erspart bleiben. Die Erdkröte braucht immerhin eine Viertelstunde, um eine zweispurige Verkehrsstraße zu überqueren.

Am Nachmittag ging es gemeinsam hinaus in den Steigerwald, an die Fischweiher und Teiche, wo am Abend die Reiher sich mit Nahrung versorgen (sie verzehren auch Mäuse und anderes Getier), an die zusätzlich angelegten Tümpel und Feuchtstellen, die auch als Wild- und Vogeltränke dienen. Daß hier die Naturfreundejugend aus Prichsenstadt durch ihre Hilfe bei der Uferbepflanzung wie auch die regelmäßig nach Ebrach kommenden Weihenstephaner Praktikanten sich nützlich machen, soll nicht unerwähnt bleiben. Auf dem Weg von Ebrach nach Handthal gab es zahlreiche Entdeckungen bei selbengewordenen Pflanzen und Tieren. Kein Zweifel: Kleine Gewässer und Feuchtgebiete bereichern unsere Landschaft. Sie sind Heimat für zahlreiche Tier- und Pflanzenarten. Sie erfüllen wichtige Aufgaben als Filter im natürlichen Wasserkreislauf und bieten vielfältige Erholungsmöglichkeiten. Wir brauchen sie, und die Allgemeinheit sollte sie schützen.

Um die Vielfalt

Wer Feuchtgebiete schützen will, gerät oft mit den Interessen der Landwirtschaft in Konflikt. Von seinen Feldern ist nicht viel zu ernten. Die Landwirtschaft steht heute im harten europäischen Konkurrenzkampf. Sie ist zur Industrie geworden, deren Produktionsstätte die Landwirtschaft ist. In der Produktionslandschaft sind nicht nur Bäume, Büsche und Hecken im Weg, auch die vielen kleinen Gewässer stören bei der Arbeit mit modernen Landmaschinen. Wir müssen es hinnehmen: In landwirtschaftlich genutzten Gebieten kommen wir nicht darum herum zu entwässern und Bäche und Flüsse auszubauen und zu unterhalten. Wir dürfen aber nicht hinnehmen, daß dabei die ökologische Stabilität einer Landschaft völlig zerstört wird, nur um kurzfristig wirtschaftliche Gewinne zu erzielen. Nach und nach spricht es sich auch in der Landwirtschaft herum, daß um auf die Dauer maximale Erträge zu erzielen, eine ökologische Vielfalt mindestens genau so wichtig ist wie Mineraldünger.



So mancher Naturfreund hat schon selbst zum Spaten gegriffen und kurzerhand einen Bach aufgestaut. An solchen Plätzen siedeln sich gern größere Fische an. Einfach ist es auch, eine Steilwand abzugraben als Brutplatz für Eisvögel und Uferschwalben. Mit ein paar Spatenstichen ist eine kleine Bucht zu schaffen als Laichplatz für Lurche. Einige größere Steine im Bachbett sorgen für wechselnde Strömungsverhältnisse. Wer solche ökologische Nischen auf eigene Faust schafft, verstößt oft gegen wasserrechtliche Bestimmungen. Eine Reihe von Vogelarten hat sich auf das Leben am Bach spezialisiert.

Dieser Beitrag erschien zwar schon am 20. 5. 78 in der „Main-Post“. Da er aber heute noch Gültigkeit hat, auch um seiner Bedeutung für den Landschaft- und Umweltschutz willen, erschien er uns wichtig genug, hier wiederum gebracht zu werden.

Die Schriftleitung

Redakteur Richard Glaab, Neubaustraße 18, 8700 Würzburg

Fotos: Georg Heußner, Würzburg

Klaus Peter Dencker (Herausgeber): *Deutsche Unsinnspoese*. (447 S.) Reclams-Universal-Bibliothek Nr. 9890 (5) — Stuttgart 1978.

Gegen den literarischen Todernst. Wer in Zukunft sich lesend erholen will vom deutschen literarischen Todernst, findet eine handliche Sammlung von 'Deutscher Unsinnspoese', herausgegeben von einem, der sich durch Lust an der Sache, durch eigene Arbeitsteilnahme und ein verlässliches Fachwissen (das es natürlich auch hier gibt) auszeichnet: Klaus Peter Dencker (lange in Erlangen ansässig). Im Vorwort zu dieser Sammlung, die bei Hans Sachs ('Der verkert pauer') beginnt, die Mozarts Kanon 'Bona nox' nicht übergeht, die Rokoko, Romantik, Bierlieder, Studentenuk, die Klassiker der Nonsenspoese wie Morgenstern oder Hans Arp ebenso wenig vergißt wie unbekannte köstliche Reimereien samt Illustrationen (z. B. von Ludwig Richter des Jodocus Buchsbaumerl 'Eduard und Kunigunde') — gibt Dencker eine fundierte Verteidigung des Spiel-Sinns als eines Weges der Poesie, der der 'bewußten' gerade heute in Politsprüchen und Erzählendenzen polar sich darstellenden artistischen Lyrik entgegensteht. Die literarische Freiheit gegen jede, aber auch jede Norm, die immer neuen Entdeckungen von Lautspiel, Wort-schöpfung, Satzbildungen ohne Sinn-Festlegung mögen verwirren, Ärger hervorrufen bei Leuten, die nach dem Ziel fragen — es gibt keins! Es gibt nur Freude an sich, Heiterkeit an sich, eine andere 'Optik' im lyrischen Felde seit je: Der Mensch bastelt auch mal mit der Sprache, den Tönen, den Gedanken ins Blaue, sozusagen beginnen da die literarischen Ausflüge ins helle Narrenland! Die Zusammenstellung bleibt chronologisch, nur nimmt sich Dencker auch das Recht, bei gewissen Spiel-Verwandtschaften diese Ordnung zu durchbrechen. Große Namen der Dichtung — Herder, Goethe, Fontane-Mundartpoese neuer Stufe (Kurt Sigels Frankfurter Verse), unverhoffte Begegnungen mit heutigen Autoren, die man hier nicht unbedingt vermutet, wie z. B. Jens Rehn oder Aldona Gustas, machen die Skala vielseitig und geben dem Leser selber die Freiheit, den Nonsens als solchen anzusehen oder auch kritisch leise 'Absich-

ten' und doch letztlich versteckten Arbeitskrampf (Weißenborns 'affektiv') zu entdecken. Besonderen Reiz gibt auch hier unverkennbar in allem „Unsinn“ handschrift-eigene Lyrik von Ernst Meister, etwa bei 'Rückwärts':

Eine Wolke schwamm
mit einem Mal
rückwärts und
nannte sich Eklow
(zweifellos eine Gräfin).
Bekanntlich hieß
ihr Urahn
Eklow, eine
Wolke von Mensch
und — ein großer Schwimmer!

Man kann übrigens genau bei den jüngeren und jüngsten herangeholten Poeten, die hier mit Nonsenspoese vorgestellt werden — unter ihnen die Franken Godehard Schramm, Jochen Lobe, dazu Beat Brechbühl, natürlich Helmut Heißenbüttel, die Mayröcker, Ernst Jandl, die Spannung zwischen Spiellust und Intellekt, zwischen närrischer Sprachfreiheit und artistischer Wortfinderbesessenheit nachprüfen. Hier könnte man mit aller Vorsicht von einer 'Entwicklung' in der Moderne, trotz der Pegnesen, trotz Morgenstern, sprechen: Alles ist 'bewußter' und scheint 'errechneter' noch im Spiel. Günter Bruno Fuchs ist hierfür ein Beispiel:

Behauptung
Es gibt einen Omnibus,
der fährt täglich
von Hänsel nach Gretel.
Es gibt einen Schaffner,
der jede Hexe gratis mitfahren läßt.
Nach Feierabend
macht er halbe-halbe
mit den Gebrüdern Grimm.

Register, Quellennachweise, statt eines Nachworts die intensive Untersuchung von Dieter Baacke 'Spiele jenseits der Grenze — Zur Phänomenologie und Theorie des Nonsense' machen dieses Taschenbuch zu einem anregenden Handbuch. Inge Meidinger-Geise

Joseph Heller: *Muggendorf und seine Umgebungen oder die Fränkische Schweiz*. Nachdr. d. 1. Aufl. 1829. Erlangen: Palm & Enke 1979. XIV. 214 S. (Bibliotheca Franconica. Bd. 1) DM 12,80.